

## Ernst Beyeler - der Kunstweltbürger in Basel

Autor(en): Annemarie Monteil

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1989

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/49b07536-caf7-4731-87f3-95d40d2c960c>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

## Ernst Beyeler – der Kunstweltbürger in Basel

Dass sein Ruhm im Ausland grösser ist als in der Heimatstadt Basel, bekümmert Ernst Beyeler nicht: «Das ist unvermeidlich. Nicht nur Basel, die Schweiz überhaupt ist zu klein, um hier mit Kunsthandel berühmt zu werden. Wir verkaufen ja das meiste ins Ausland.» Und dann relativiert er gleich nochmals: «Was heisst schon Berühmtheit in meinem Gebiet? Um Kunst kümmert sich ohnehin nur eine Minderheit. Kunst ist nicht die Welt, wie wir's manchmal meinen.»

Trotzdem: Basel ohne Beyeler wäre nicht nur glanzloser, es wäre auch um einen wichtigen Anreger und Mitdenker ärmer. Und Beyeler ohne Basel? Er könnte in Paris oder New York ebenso erfolgreich weiterexistieren. Und doch hat er, der so unkompliziert nach Japan aufbricht wie andere nach Münchenstein, seine heimlichen Wurzeln in dieser Stadt, in diesem Land. Das war im Laufe eines langen Gesprächs an der Bäumleingasse immer wieder zu spüren.

### Glück und Kennerschaft

Schon die Bäumleingasse 9, das alte schmale Haus: es gehört zur Beyelerschen Lebensgeschichte. Hier arbeitete er als junger Kaufmann in einem Buch- und Kunstantiquariat, meist abends, tagsüber besuchte er Vorlesungen in Kunstgeschichte und Nationalökonomie. Er erinnert sich: «Oskar Schloss, der Antiquar, war ein musik- und literaturbegeisterter Buddhist. In langen mitternächtlichen Gesprächen brachte er mir eher Lebens- als Fachwissen bei.»

Das Lebenswissen hat sich Ernst Beyeler bis heute bewahrt, mitsamt einer Dosis Gelassenheit des einstigen Lehrmeisters. Das Fachwissen hat er bis zur hohen Kennerschaft erworben.

Aber vorerst gab es andere Probleme: Als

Oskar Schloss 1945 unerwartet starb, wollte Beyeler den Laden mit seinen Beständen übernehmen; die Erben und eine Bank auszuzahlen brachte aber Finanznöte. Denn dem jungen Unbekannten gab niemand Kredit. Er half sich dank jener Mischung von Zuverlässigkeit und Intuition, die ihn zu begleiten scheint. Oskar Schloss hatte dem Zürcher Kunsthaus «Los Caprichos» – 80 Aquatintaradierungen von Goya – angeboten. Der damalige Direktor Emil Wartmann wies sie nach dem Tode von Schloss zurück, es sei keine Erstaussgabe. Da arbeitete Beyeler die einschlägige Literatur durch und entdeckte, dass es sich nicht nur um eine Erstaussgabe handelte, sondern dass sogar frühe Zustandsdrucke beigegeben waren. Zürich kaufte und zahlte. Beyeler konnte Schulden begleichen.

Derselbe junge Mann, der tagelang geduldig in der Bibliothek Goya erforschte, hatte auch das rasche Flair für den richtigen Augenblick. Unmittelbar nach dem Krieg fuhr er nach Prag und kaufte zehn Kisten mit Büchern, die aus deutschen Beständen in die staatlichen Lager gekommen waren: Inkunabeln der Literatur, Philosophie- und Kunstbücher. Als wäre ihm das unfehlbare Auge angeboren. Bei der Auswahl vergass er sich immer wieder und blieb stundenlang über der Lektüre sitzen. Auch das ist Beyeler.

### Spannungsfeld Basel

Neben der Liebe zum Buch wuchs die Liebe zur Kunst. Bald begann Beyeler, hie und da seine vollen Bücherregale mit Rupfen zu bespannen, um graphische Blätter zu zeigen, japanische Holzschnitte; es kamen Zeichnungen hinzu, von den Impressionisten bis zur Gegenwart. Beyelers Jagdgrund war abgesteckt.

1951 änderte Ernst Beyeler das Firmenschild. Seither heisst es an der Bäumleingasse 9 nicht mehr «Librairie», sondern «Galerie». Die erste stolze Galerieausstellung enthielt Bilder von Degas, Matisse, Bonnard, Renoir, Picasso, meist von verkaufswilligen Sammlern zur Verfügung gestellt. Und welche Werke! Hier kaufte Georg Schmidt fürs Kunstmuseum 1953 eine herrliche Land-

zwei kleiner Bilder kläglich auf dem Angebot sitzen. Er habe sich vor dem Künstler geschämt und ihn jahrelang nicht mehr zu besuchen gewagt. Damals habe er denn auch «mit dem Gedanken gespielt, die enge Stadt, das enge Land zu verlassen». Was hielt ihn hier? Idealistisch-private Gründe und Handelsklugheit griffen – wie so oft bei Beyeler – ineinander. Da sei einmal



△  
Henri Rousseau  
(1844–1910): Le lion  
ayant faim se jette sur  
l'antilope 1905. Öl auf  
Leinwand, 200×300 cm.

schaft von Henri Matisse («La berge» von 1907).

Das machte Mut. Und den hatte der kühne Galerist dringend nötig. Denn die Verkäufe blühten keineswegs üppig. Oft drückten Bankzinsen gewaltig. Werke der höheren Preisklasse waren in der Schweiz kaum abzusetzen. Und Käufer aus dem Ausland, vor allem aus den USA, waren selten nach Basel zu bringen. Bei einer Prachtausstellung von Max Ernst 1953 blieb Beyeler mit Ausnahme

«diese besondere Art von Freiheit» (das Wort Freiheit taucht öfters im Gespräch auf), die hier möglich sei: Freiheit der Zeiteinteilung, Freiheit, rasch in die Natur zu gelangen. Er erholt sich bei Ruderfahrten im Skiff oder beim tagelangen einsamen Wandern in den Bergen. Dann habe Basels «ungute geographische Lage» doch dem Handel unvermutete Vorteile gebracht. Die Werke seien hier mangels Interessenten länger im Haus geblieben, damit hätten sich Wert



sowie Seltenheit ständig gesteigert. Er könne für sich nur wiederholen, was Bernheim in Paris so formulierte: «Les clients qui m'achètent me font vivre, et ceux qui ne m'achètent pas m'enrichissent.»

### Strahlkraft

Das Büro von Ernst Beyeler wirkt eher wie die Klausur eines gelehrten Kunstfreundes als wie eine Zentrale des internationalen Kunsthandels. Bücher türmen sich neben Statuetten, eine Giacomettizzeichnung scheint ebenso griffbereit zum Ansehen wie eine Mappe

voller Blätter, Notizen warten auf Fortsetzung.

Und doch gehen von diesem kleinen, intimen Studierzimmer Fäden in die ganze Welt. Von ihm aus wird gesteuert, was als Beyelers Fünfgespinn durch den Kunstbetrieb saust und hier nur verknüpft berührt werden kann:

- Ausstellungen
- Handel
- Beratungen
- Kunstmesse
- Sammlung.

△  
Wassily Kandinsky  
(1866–1944): Improvisation X 1910. Öl auf  
Leinwand, 120×140 cm.



△  
Pablo Picasso  
(1881–1973): *Femme*  
(époque des Demoiselles  
d'Avignon) 1907. Öl auf  
Leinwand, 119×93 cm.

Mit Ausstellungen, die über gewöhnliche Verkaufspräsentationen weit hinausgehen, begann alles. Bis heute sind es zweihundert, thematische und monographische. Sie würden alle einem Museum wohl anstehen. Werke aus Galeriebesitz werden jeweils mit unverkäuflichen Leihgaben aus privaten und öffentlichen Sammlungen ergänzt. Themen wie «Moon and Space» – kurz nach der Mondlandung – kommentierten den Zeitgeist auf hoher Kunstebene. Ebenso glanzvoll wie die Ausstellungen sind die jeweils dazu erscheinenden Kataloge mit

Abbildungen, die an Druckqualität ziemlich alle heutigen Kunstpublikationen überragen. Die Kataloge bilden heute eine stattliche Buchreihe. Da ist er wieder, der Büchernarr: ein Leben ohne Risse.

Dass die Leihgaben, die jeweils eine Ausstellung ergänzen, durch die rasanten Preissteigerungen und die damit verbundenen Versicherungsgebühren massiv erschwert werden, macht Beyeler Sorgen. Und eigentlich, sagt er, seien diese aufwendigen Ausstellungen heute weder fürs Prestige der Galerie noch für den Handel notwendig. Beyeler hebt die Hände, ein bisschen hilflos: Die Ausstellungen seien «eben eine schlechte Gewohnheit, die man nicht ablegen kann».

Wie fasziniert er von dieser seiner «schlechten Gewohnheit» ist, zeigt sich nicht nur im eigenen Haus. Er war wesentlich beteiligt an den beiden berühmt gewordenen Skulptur-Ausstellungen in Riehen und Brülingen (Basler Stadtbuch 1980 und 1984). Sein alljährlicher Stand an der Basler Kunstmesse «ART» ist jeweils ein kleines Museum.

Zu den Bewunderern von Beyelers Katalogen und Ausstellungen gehörte Pablo Picasso. Nach der ersten Bekanntschaft nahm er den Basler beim Arm, führte ihn vor einige hundert Bilder und sagte: «Ich offeriere Ihnen, was noch nie jemand vorher tun konnte: ich lasse Sie selbst auswählen.» Die Folge davon waren mehrere phantastische Picasso-Ausstellungen in der Galerie.

So intensiv die Beziehung zu vielen Künstlern war, Beyeler nahm keinen unter Vertrag, wie das manche seiner Kollegen tun. Der Grund hat mit Beyelers Begriff von persönlicher Freiheit zu tun: «Künstler verlangen totale Anbetung, ein absolutes Zur-Verfügung-Stehen. Das will ich nicht. Auch passte mir nicht, alles zu übernehmen. Zu nahe Kontakte sind gefährlich.» Später fügt er sinnierend bei: «Alles im Leben ist Auswahl.»

### Geheime Fäden

Als Kunsthändler brauche man nicht nur Solidität und Begeisterungsfähigkeit, hat Beyeler 1982 vor der Zürcher Kunstgesellschaft gesagt, man müsse zudem «etwas von einer Spielernatur» haben. Für Beyeler wür-

de ich beifügen: auch eine unauffällige Noblesse, die Goethe wohl zu den ‹angeborenen Verdiensten› gerechnet hätte.

All diese Gaben kamen und kommen Beyeler zugute beim Umgang mit schwierigen Sammlern, wie etwa mit dem amerikanischen Stahlmagnaten G. David Thompson. In oft tage- und nächtelangen Preisdiskussionen und Tauschangeboten massen sich die beiden. Und immer wieder fanden sie zusammen, nicht zuletzt aus gegenseitigem Respekt; Thompson konnte der Qualität des Basler Angebots nicht widerstehen – und Beyeler war hingerissen von Thompsons Sammlung, «starken, oft harten Bildern, die damals vor drei Jahrzehnten noch als schwierig galten». Das Vertrauen wuchs. Schliesslich war es kein anderer als Beyeler, der das Gros der Thompson-Sammlung verkaufen konnte. Die Geschichten um diese Veräusserungen ergäben einen Roman: Wie Verhandlungen mit Museen Erfolg und Enttäuschungen brachten. Wie mit 88 Klee-Bildern der Grundstein der Sammlung Nordrhein-Westfalen gelegt wurde. Wie Beyeler auf eigenes Risiko die Giacometti-Gruppe erwarb, die nach vielen Kämpfen zur heute öffentlichen Giacometti-Stiftung wurde.

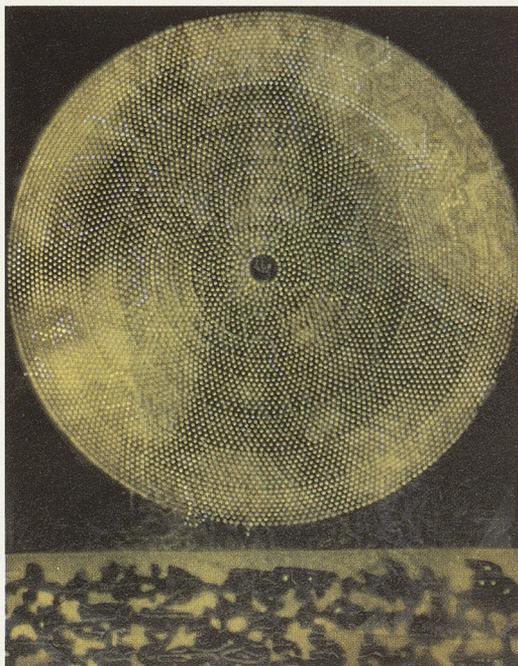
Nicht nur hier, auch sonst betreibt Beyeler Museumspolitik, vermittelt und hilft, manchmal ohne Eigengewinn. Er berät Museen von Spanien bis in die USA mit Umsicht und Diskretion, kennt er doch die Auktionsangebote der ganzen Welt sowie die meisten Sammler, die Werke verkaufen wollen. Sein eigenes Angebot reicht vom Impressionismus zur Gegenwart. Und dies, stellt Beyeler fest, habe kein anderer heutiger Kunsthändler zu bieten. Er fügt bei: « – Was mich eigentlich wundert. Das weite Panorama ist doch für mich so wichtig.»

### Die Sammlung

Dass Ernst und Hildy Beyeler auch zu Hause mit Kunst leben, ist nicht erstaunlich. Es gab bald einmal Lieblinge, von denen sie sich nicht mehr trennen wollten: Cézannes ‹Sept Baigneurs› mit dem sensitiven blauen Lineament; die Grandezza von Giacomettis ‹Homme qui marche sous la pluie›; der in einer

Dachkammer bei einem Emigranten entdeckte Kandinsky von 1910, ‹Improvisation X›, der während des Krieges in einem Bleisarg vergraben gewesen war, dann von Beyeler verkauft und wieder zurückgekauft wurde.

Nach und nach kamen – schon vom Format her – Museumswerke hinzu. Die Sammlung erhielt Öffentlichkeitscharakter, war auch



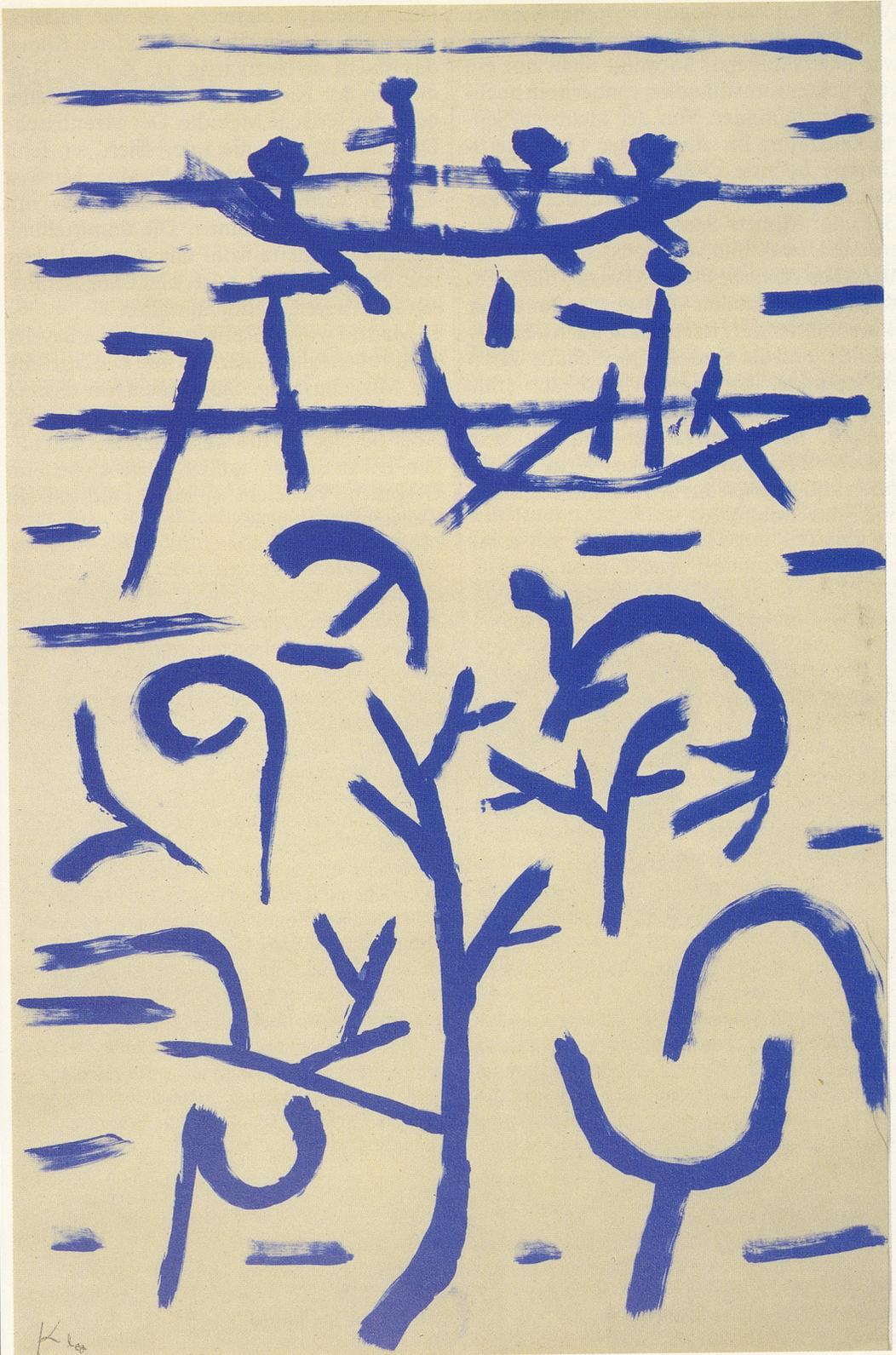
Max Ernst (1891–1976):  
Naissance d'une galaxie  
1969. Öl auf Leinwand,  
92 × 73 cm.

<

nicht mehr im Privathaus unterzubringen. Das wurde 1982 dokumentiert mit der Überführung in die ‹Stiftung Ernst und Hildy Beyeler›. Das Publikum nahm dies erfreut zur Kenntnis, aber ohne genau zu wissen, was alles darunter zu verstehen sei. Dann wurde es wieder still – bis zum Sommer 1989. Und jetzt sind wir mitten in der Chronik des Jahres.

Das Centro de Arte Reina Sofia in Madrid hatte seine grossartigen Räume für die Stiftung angeboten. Beyeler griff zu. Warum gerade Madrid? «Mir gefielen die Räume, und das Museum hatte mit Carmen Giménez eine hervorragende Leiterin. Ich brauchte vor allem die Distanz zur Schweiz, um die Sammlung gleichsam abstrakt zu beurteilen. Ich hatte sie ja noch nie zusammen gesehen.»

Paul Klee (1879–1940): ▷  
Boote in der Überflutung 1937. Kleisterfarbe  
auf Packpapier auf Karton, 49,5×32,5 cm.

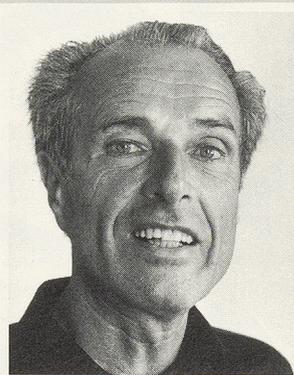


Am 29. Juni 1989 flogen vierhundert Basler Kunstfreunde nach Madrid. Der Eindruck war überwältigend: So wählt nicht nur ein geschickter Kunsthändler, sondern ein hochsensibler Sammler. Von der kleinsten Seurat-Zeichnung bis zur grossen Giacometti-Gruppe höchste Qualität. In den lichten Räumen kamen die Werke wundervoll zur Geltung: Monets Seerosen-Triptychon, das grösste Urwaldbild von Rousseau Le Douanier, «Les Acanthes» von Matisse, diese Lebensfreude bemalter und ausgeschnittener Blütenblätter auf riesigem Papier. Klees späte Bilder und der Picasso-Querschnitt waren Höhepunkte. Unvergesslich ist der stille weisse Raum mit fünf Skulpturen von Giacometti. Mondrian, Léger, Braque, Max Ernst sind mit starken Werken vertreten. Figuren und Masken aus Afrika und Ozeanien sind Spitzenobjekte.

Die «Colección Beyeler», wie der Ausstellungstitel hiess, hat ihren besonderen Klang, das macht sie einzigartig. Da sind die Harmonien der Farben, nie scharf, durch alles geht eine lyrische Melodie. Der exzentrische Dalí hat Beyeler nie interessiert, er fehlt ebenso wie Duchamp oder Picabia. Miró ist mit der sordinierten Seite da, Tobey mit meditativen Bildräumen. Die unmittelbare Gegenwart dürfte wohl mit Anselm Kiefer und Georg Baselitz noch nicht abgeschlossen sein. Beyeler sammelt weiter.

In Madrid wurde es Hildy und Ernst Beyeler – und nicht nur ihnen – klar: Die Stiftung hat Museumsrang. Sie braucht ein eigenes Haus. Auswärtige Anwarter gäbe es genug. Aber Beyeler will die Werke in Basel sehen. Die Diskussionen laufen. Orte stehen im Gespräch. Vielleicht ist Basel bald um ein Kunstereignis reicher.

**Ernst Beyeler**



1921 in Basel geboren. Realgymnasium; kaufmännische Lehre.

1940 Studium der Ökonomie und Kunstgeschichte an der Universität Basel. Gleichzeitig Aushilfe im Buch- und Graphikantiquariat von Oskar Schloss an der Bäumleingasse 9.

1945 Übernahme des Antiquariats und Konzentration auf Graphik, Zeichnungen, Ölbilder.

1951 erste Ausstellung: Munch, Hodler, Kirchner, Kokoschka.

Von 1951 bis heute ununterbrochene Ausstellungstätigkeit im zeitlichen Rahmen vom Impressionismus bis heute, mit Schwergewicht auf der Klassischen Moderne.

Von Anfang an begleiten Kataloge die Ausstellungen, seit den sechziger Jahren in Form von Bucheditionen.

1960 250 Werke aus der Thompson-Sammlung werden in den Museen Zürich, Düsseldorf, Den Haag und im Guggenheim-Museum New York gezeigt.

1963 Ausstellung der rund 90 Werke zählenden Giacometti-Sammlung von Thompson in der Galerie Beyeler.

Nach schwierigen Manövern entstand daraus in Zürich und Basel die Giacometti-Stiftung.

1970 Mitbegründer und bis heute aktiver Mitorganisator der Internationalen Kunstmesse ART in Basel.

1971/72 Wanderausstellung Picasso-Zeichnungen im Kunstmuseum Winterthur, Wallraf-Richartz-Museum Köln, Galerie Beyeler.

1980+1984 Internationale Ausstellungen in Parkanlagen und den dortigen Gebäuden im Wenken-Park Riehen und im Botanischen Garten Brüglingen: «Skulptur im 20. Jahrhundert».

1985 Diplôme «Chevalier de l'Ordre des Arts et des Lettres» vom französischen Kultusministerium.

1986 Dr. h.c. phil. I der Universität Basel.

1989 «Colección Beyeler» im Centro de Arte Reina Sofia in Madrid.